

Krader Zeitung.

Pränumerations-Preise:
 Für Arab: 14 fl. — fr.
 Halbjährig: 7 „ — „
 Vierteljährig: 3 „ 50 „
 Mit Postversendung:
 Ganzjährig: 16 fl.
 Halbjährig: 8 „
 Vierteljährig: 4 „

Insertions-Preise:
 Die 3-spaltige Zeitspalte oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 fr. und bei jeder folgenden Einrückung mit 4 fr. berechnet.
 Stempelgebühr für jedesmalige Insertion 10 fr. 50, 10.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.
 Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.

Hauptgasse No. 2, im A. S. Reichert'schen Hause, 2 Stock.

Aufträge für Inserate
 Abnehmen übernimmt die Herren Haasensteins & Vogler in Wien, Hauptgasse No. 11, in Hamburg, Berlin, Prag, Frankfurt a/M., Bielefeld, Braunschweig, Hannover, Leipzig, Chemnitz, Dresden, Gloggnitz, Pest, Wien, Prag, Brünn, Olmütz, Pilsen, Tabor, Aussig und A. Spolitz in Wien.

Mit 1. Juli beginnt ein neues Abonnement auf die **Krader Zeitung** sammt Wochenbeilage „Volkswirtschaftliche und Handelszeitung“.

Pränumerations-Bedingnisse:

für Arab		für Auswärtige	
mit täglicher Zustellung ins Haus:		mit täglicher Postversendung:	
Halbjährig	7 fl. — fr.	Halbjährig	8 fl. — fr.
Vierteljährig	3 „ 50	Vierteljährig	4 „ —
Monatlich	1 „ 20	Monatlich	1 „ 40

Von einem jeden Tage ab kann auf die „Krader Zeitung“ abonniert werden, jedoch wegen Expeditionsrückichten derart, daß das Ende eines Abonnements immer mit dem Schlusse eines der nächstfolgenden Monate zusammenfallen muß.
 Die Pränumerationsgebühren bitten wir franco einzuladen zu wollen.
 Arab im Juni 1871.

Die Administration.

Politische Uebersicht.

Arab, 27. Juni.

In Bester Blättern, namentlich im „Ungar. Lloyd“ fanden wir zuerst die Nachricht, daß in Serbien ernste Ereignisse im Anzuge sind. Die russische Propaganda soll mit außerordentlichem Eifer und nicht wenig Aussicht auf Erfolg für die Erhebung eines russischen Prinzen auf den serbischen Thron thätig sein. Man will eine Verschwörung entdeckt haben, deren Fäden in den Händen eines Mitgliebes der Regentenschaft zusammenlaufen, und soll Graf Ladislaus Hunyady zum Schutz seines Neffen, des persönlich bedrohten Fürsten Milan, eiligst nach Belgrad abgegangen sein. In seinem gestrigen Abendblatt meldet um das genannte Blatt Folgendes:

„Graf Hunyady & Laßló, von dem wir neulich berichteten, daß er sich in einer politischen Mission nach Belgrad begeben, ist nach seiner Rückkehr vom Grafen Andrassy empfangen worden. Samstag ist der Graf nach Wien gereist, wo er allem Anscheine nach Gelegenheit haben wird, mit Sr. Majestät und dem Leiter der auswärtigen Politik über die in Belgrad gemachten Erfahrungen zu sprechen.“

Was die Hohenwarth'schen Ausgleichsverhandlungen, zunächst mit den Tschechen betrifft, so verläuft in officiösen Mittheilungen, es soll die Action erst nach dem Auseinandergehen des Reichsrathes, um die Mitte August, energisch aufgenommen werden. Als Vertreter der Jungtschechen ist angeblich Sclawosky bestimmt, während Graf Harrach jun. eine bedeutende Rolle bei der Ausgleichsaction überhaupt zu spielen hätte. Derselbe soll einer hervorragenden Persönlichkeit gegenüber jüngst die Aeußerung gethan haben, daß, seit ein Todesfall in seiner Familie ihn auf das Tiefste erschütterte, er es sich zur Lebensaufgabe gemacht, auf einen Ausgleich beider Nationalitäten hinzuwirken. Wir gratuliren dem Herrn Grafen zu diesem edelmüthigen Entschlusse, den auch der Prager Erzbischof gefaßt zu haben scheint. Wenigstens unterbrach Derselbe plötzlich seine Firmungsreise, um einer profanen ministeriellen Berufung nach Wien zu folgen, die indessen im letzten Augenblicke wieder zurückgenommen wurde, so daß der arme Oberhirte sich vergebens von dem Firmungsorte Tschlowitz nach Prag und wieder zurück strapazirt hatte. — Den polnischen Abgeordneten soll Graf Hohenwart folgende sofort einzuführende administrative Concessionen in Aussicht gestellt haben: Polonisation der Hochschulen und technischen Institute. Auflösung

des deutschen Theaters. Errichtung eines polnischen Senats beim Obersten Gerichtshof. Besetzung je einer Ministerialraths-Stelle im Handels- und Finanzministerium mit Polen. Verlegung des Directionssitzes der Eisenbahn Lemberg-Stry nach Lemberg.

Was die Ueberstellung unserer italienischen Gesandtschaft nach Rom betrifft, so will das „Vtrld.“ erfahren haben, Baron Kübel lehne es entschieden ab, in Rom bei der italienischen Regierung den Gesandtenposten beizubehalten, und sei „unterdessen“ der Ausweg getroffen worden, daß der österreichische Gesandte dem König Victor Emanuel zwar nach Rom folgt, jedoch zugleich einen längeren Urlaub antritt. Dann soll Graf Zaluski die Geschäfte leiten, während Herr von Kübel der Gesandtschaftsposten in Constantinopel angeboten werde. Doch soll Derselbe hinsichtlich der Annahme noch schwanken. — Wir wissen nicht, in wie weit die Meldung des „Vtrld.“ den thatsächlichen Verhältnissen entspricht, meinen aber, daß Herr von Kübel sich und seinen Empfindungen durchaus keinen Zwang anthun sollte, wenn ihm der Gehaltsposten in Rom mit seinem katholischen Gewissen unvereinbar schiene.

Der Streit, welchen die ultramontane Partei des deutschen Reichstages heraufbeschworen und der zunächst zwischen ihren Organen und denen der Regierung gekämpft wird, fängt an, wie aus Berlin geschrieben wird, recht interessant zu werden. Die „Germania“, das dortige Blatt der Ultramontanen, hat es verstanden, aus dem bekannten Artikel der „Kreuzzeitung“ herauszulesen, daß es auf nichts Geringeres abgesehen sei, als die katholische Kirche zu vernichten, und ruft nun alle deutschen Katholiken auf, sich um die Centrumpartei zur Abwehr des Attentates zu schaaren. Die Mittheilung der „Kreuzzeitung“ über den vom Cardinal Antonelli der Partei ertheilten Tadel ist der „Germania“ offenbar äußerst unangenehm und sie versucht der Angelegenheit dadurch die Spitze abzubrechen, daß sie weiteren Enthüllungen durch eigene Mittheilungen zuvorkommt und, von ihrem hohen Protector, dem Bischof von Mainz, ermächtigt, zugestehet, es sei von Rom aus allerdings ein Desaveu erfolgt, weil dorthin die unrichtige Nachricht gelangt sei, die Centrumpartei habe einen Antrag auf Wiederherstellung des päpstlichen Thrones gestellt. Recht unglücklich für die „Germania“, aber ergötzlich ist der Umstand, daß gleichzeitig mit ihrer Enthüllung auch schon der Brief des Fürsten Bismarck veröffentlicht wurde, aus dem hervorgeht, daß Antonelli über die antinationalen Bestrebungen der ultramontanen Partei sich tadelnd ausgesprochen. Daß Antonelli das nicht gern und nicht freiwillig gethan, sondern nur, weil er, von Bismarck gedrängt, nicht anders konnte, das hilft den Ultramontanen nicht aus der Verlegenheit heraus, in der sie sich nun befinden.

Der Versuch Trochu's, sich rein waschen zu wollen, erfährt nun von der „Nord. Allg. Ztg.“, wie von der „Kreuzzeitung“ die entschiedenste Zurückweisung. Die „Kreuzzeitung“ würde es nicht der Mühe werth halten, Trochu's „ebenso abgeschmackte wie schamlose Anklage“, die nur der jämmerliche Versuch eines unfähigen Ehrgeizes ist“, zu widerlegen, wenn sie sich nicht erinnerte, daß auch Thiers selbst nach dem Ausbruch der Revolution auf die Theilnahme „preussischer“ Elemente hinwies, und daß diese, sowie Trochu's „unverschämte Insinuation“ weder von Seite der Versailler Nationalversammlung, noch von Seiten der Regierungsmänner eine Zurückweisung erfahren hätte. Das Organ Bismarck's, die „Nord. Allg. Ztg.“, spricht nun gelegentlich einiger Bemerkungen über Herrn Trochu die Erwartung aus, daß die lügenhaften Behauptungen des Generals Trochu von den Männern in Versailles berichtigt werden. „Erfolgt“, so bemerkt das officiöse Journal, „das Desaveu nicht, so würden wir es für angezeigt finden, wenn man deutscherseits die Sache in die Hand nähme und die diplomatischen Schriftstücke veröffentlichte, aus denen hervorgeht, daß und wie jener Vorschub wirklich geleistet worden ist, und zwar auf Wunsch und Aufforderung der Versailler Regierung.“

Das „Journal des Debats“ versetzt den Bischöfen, die um Hilfe für den Papst petitioniren, einen boshaften Hieb, indem es meint: „Um Krieg zu führen, bedarf es der Leute und des Geldes. Leute haben wir nicht mehr zu viel, Geld haben

wir gar keines, denn wir halten vor einem Deficit von zehn Milliarden. Doch würde uns dies die geringste Sorge machen. Die geistlichen Orden in Frankreich sind sehr reich; sie zählen ihr Vermögen nach Hunderten von Millionen, und da zu ihrem besonderen Nutzen und Frommen die Kirche einer römischen Expedition verlangt, so ist wohl das Wenigste, was sie thun kann, daß sie die Kosten derselben trägt. Sie kann es thun, denn sie hat ja die Mittel, und welchen besseren Gebrauch könnte sie wohl von ihren unermesslichen Reichthümern machen? Alle dings hat sie noch nicht daran gedacht, sie anzubieten, wenigstens steht in all' den famosen Petitionen davon kein Wort. Vielleicht ist dies nur eine leicht wieder gutzumachende Vergeßlichkeit, und es genügt wohl, den Petitionen, welche jetzt noch unterwegs sind, ein dahin zielendes Postskriptum anzuhängen.“

Unter den Napoleoniden ist ganz in der Stille ein lebhafter „dynastischer“ Zank entbrannt, über welchen die merkwürdigsten Dinge erzählt werden. Als die Ex-Kaiserin von der Candidatur des Prinzen Napoleon im Departement der Charente benachrichtigt wurde, schreibt sie, ohne ihren Better davon in Kenntniß zu setzen, an das betreffende bonapartistische Comité, daß der Prinz von der Wahl abstehe. Ein englisches Blatt berichtet sogar über eine sehr bewegte Scene zwischen Eugenie und Jerome während eines der zahlreichen Besuche, die der „rothe Prinz“ in Chislehurst abgestattet. Im Verlaufe einer politischen Unterhaltung soll die Ex-Kaiserin, die ihre heißblütige spanische Natur nicht bezähmen konnte, in Thränen ausbrechend, den Prinzen Glenber und Verräther gescholten und ihm geradezu vorgeworfen haben, daß er sie und ihren Sohn auf freche Weise hinterlistig berauben wolle. Es bedurfte einer energischen Intervention des Kaisers, der einen Familienzwist unter den jetzigen Umständen für den „Untergang der Napoleoniden“ erklärte, um den Prinzen zurückzuhalten, der auf der Stelle abreisen und alle Verbindungen mit der „älteren Linie“ abbrechen wollte. Eine von Rouher vermittelte Versöhnung war nur äußerlich und sehr kühl, und weigerte sich die Exkaiserin hartnäckig, dem Prinzen zum Abschied die Hand zu reichen.

Aus Florenz wird der „Allgemeinen Zeitung“ unterm 19. d. geschrieben: Während gestern Früh der Erzbischof im hesigen Dome das Hochamt celebrierte, wurden die zahlreichen Besucher der Kirche durch die plötzliche Explosion einer Papierbombe erschreckt. Kurz darauf erfolgte eine ähnliche Explosion in der Vorhalle der Nunziata-Kirche. Hier gelang es der Polizei, die Ruhestörer zu fassen; sie fand in deren Kleibern ein ganzes Arsenal von Papierbomben und sonstigen Feuerwerksmaterialien. Die Ruhestörer, zwei Lantleute von Fiesole, der eine zugleich Diener eines Landpfarrers, behaupteten, diese Vorräthe gekauft zu haben, um am Abend das päpstliche Jubiläum zu feiern. Als der Erzbischof den Dom verließ, wurde er von einer zahlreicher Menge mit lärmendem Beifall begrüßt und bis zu seinem Palaste begleitet. Diese Demonstration sollte sich, so erfährt die Polizei, am Abend wiederholen, und zwar mit Variationen, welche die Ergreifung besonderer Maßregeln rathlich erscheinen ließen. In der That mischte sich in den Beifall, welcher auch am Abend den Erzbischof bei seinem Austritte aus dem Dom empfing, der Ruf: „Es lebe der Papst-König!“ was andere Schreier natürlich veranlaßte, ihre abweichenden Gesinnungen durch den Ruf: „Nieder mit dem Papst-König!“ kundzugeben. Die Polizei verhaftete die Einen und die Anderen zur großen Erregung des Volkes, welches fand, daß sie beide besser geschwiegen hätten. Auch in Turin hat das päpstliche Jubiläum am Abend des 16. zu einigen unbedeutenden Ruhestörungen Anlaß gegeben. Im Ganzen aber ist dieser Jubeltag des Papstes in allen Theilen Italiens viel stiller vorübergegangen, als die Regierung selbst gehofft hatte.“

Aus Frankreich.

Man ist gewissermaßen erstaunt über die Haltung Thiers' in der Finanzfrage. Der Chef der Executive hat nämlich in der Commission erklärt, daß er allen Einsparungen im Armeebudget am's Aeußersten opponiren und sich sogar für eine Vergrößerung desselben

ausprechen würde. Man kennt überdies die alten Ideen Thiers' und weiß, daß er im Grunde seines Herzens seit jeder Chauvinist ist und schon an den Rückeroberungskrieg denkt, den er nach seinem eigenen Auspruch noch zu erleben hofft.

Der „Gaulois“ stellt folgende stolze Betrachtung an: „In dem Augenblicke, wo wir daran gehen, die fabelhafte Summe von fünftausend Millionen Francs als Kriegsschädigung zu zahlen, wird es an der Zeit sein zu bemerken, daß nach Sadowa D e s t e r r e i c h nur mit dreißig Millionen (Gulden) gestraft wurde. Denken wir daran, daß es nur zehn Tage zur Zahlung dieser Summe bedurfte. Wir haben freilich fünfzig Mal so viel bezuggeben als Oesterreich, dafür heißen wir aber Franzosen. Noblesse oblige!“

Bei einer Frau in der Rue de Valenciennes wurde folgender wichtige Brief des fülligen Commune Mitgliedes J. B a l l e s gesunden:

„Mein lieber Bésinier!“

Wir treten in die entscheidende Phase des großen Kampfes. Verurtheilt, entweder durch alle Mittel zu siegen oder zu Grunde zu gehen, wir und die glorreiche Zukunft, deren Apostel wir sind, sollen wir zaudern? Wenn es unter uns weiche gibt, so mögen sie sich zurückziehen, und das Volk möge in seiner unbesiegbaren Männlichkeit Gerechtigkeit an ihnen üben.

Mit Ppat, Delescluze und Cluseret einig, beabsichtige ich, diesen Abend dem geheimen Comité die Annahme von radicalen und furchtbaren Maßregeln vorzuschlagen, um endlich mit der Reaction aufzuräumen.

Möge Paris zu Grunde gehen, möge Frankreich zu Grunde gehen, wenn es sein muß, nur daß die Menschheit gerettet werde. Ich kenne zu gut Ihr revolutionäres Temperament, um an Ihrer Zustimmung zu zweifeln.

Uebrigens, was wir zaudern würden zu thun, das Central-Comité, welches uns unaufhörlich überwacht, würde es vollbringen; das wäre schlecht, und wir würden den moralischen Vorthell einbüßen.

Eudes, Ravvier und Johannard sind zur thatsächlichen Ausführung unserer großen Projecte bereit. Ich schreibe zu gleicher Zeit wie Ihnen an unsere Vertrauten zu Raincy (?), sie mögen sich beeilen, uns die in Rede stehenden Karten zu senden.

Besuchen Sie Grouffet und sagen Sie ihm, sich nach den „Befehlen“, welche ihm Cluseret senden wird, bereit zu halten, nach dem „Baron“ (?) zu sehen. Gruß und Gleichheit!

28. Floral des Jahres 79.

J. B a l l e s.

Schon dieser Brief beweist, daß die Inbrandsetzung von Paris noch vor Beginn des Entscheidungskampfes eine beschlossene Thatsache war und daß die Commune-Mitglieder nicht erst durch die Exaltation eines verzweifeltsten Kampfes zu jenen Unthaten verleitet wurden. Daß aber die Idee, die Hauptstadt Frankreichs an dem Tage zu vernichten, an dem man die Hoffnung, sie zu beherrschen, aufgeben mußte, schon lange beschlossen war, rüchete neu sein. Das Verdienst, dies aufgedeckt zu haben, ist dem „Journal des Debats“ gelungen. Am 22. Juni 1870 waren nämlich 38 Mitglieder der „Internationale“ der Mitgliedschaft in einer geheimen Gesellschaft angeklagt und vor die Zuchtpolizei gezogen. Die Mehrzahl der Namen der 38 vom Jahre 1870 figurirten auch im Jahre 1871 auf den Listen der Commune und des Central-Comités, so Barlin, Malon, Johannard, Pinby, Combault, Avrial, Passedouet, Assy, Theiß, Landeck, Duval, Brändel u. s. w. Die Strafen, die diese Helden durch die Verurtheilung vor dem Zuchtpolizei-Gerichte erhalten haben, waren relativ geringe zu nennen. Der Ex-Kaiser konnte es sich natürlich mit seinen Helfershelfern nicht verderben. Man fand dazumal bei einem der Affilirten der „Internationalen“ den Schlüssel zu ihrer schriftlichen Correspondenz. In diesem waren unter Anderem auch die Bezeichnungen für die Worte: Waffen, Pulver, Munition, Nitro-Glycerin und Potaschen-Pitrat enthalten. Bei Pinby fand man sogar Recepte zur Fabrication von Nitro-Glycerin, einer Mischung von Schwefel, Kohle, Chlorpulver und von Potaschen-Brustlath. Einige Recepte trugen die Clause: „Bei den Fenstern hineinzuwerfen und in die Cloaken zu werfen.“

Noch viel deutlichere Aufschlüsse über die Absichten der Communisten giebt ein aus Newyork vom 17. Februar 1870 an Paris gerichteter Brief Cluseret's. Der zukünftige General giebt darin seiner Hoffnung Ausdruck, daß die „Internationale“ wohl bald eine Entscheidungsschlacht kämpfen werde, und fährt dann fort: „An jenem Tage müssen wir physisch und moralisch bereit sein. An jenem Tage wird wir oder das Nichts. Bis dahin werde ich wahrscheinlich ruhig sein, aber an dem Tage, beständige ich Ihnen, Paris wird unser sein oder es wird aufgehört zu bestehen. Das wird der entscheidende Augenblick für die Zukunft des Volkes sein.“ — So wurde von diesen Ruchlosen bereits

15 Monate vor den letzten Ereignissen, also zu einer Zeit, als Europa und Frankreich sich noch des vollen Friedens erfreuten, der Untergang der Gesellschaft und die Zerstörung von Paris geplant.

Louis Blanc hat nun auch sein Wahlmanifest erlassen, das sich verdammend über die Commune äußert und die gemäßigte Republik „Frankreichs Rettung“ nennt.

Alexander Dumass erklärt, er sei zu wenig Politiker, um eine Wahl anzunehmen und ziehe es vor, seinem Vaterlande mit der Feder zu nützen.

In Versailles selbst scheint man etwas milder austreten zu wollen. Zum wenigsten versichert man, daß man wiederum 500 Individuen zur Verbannung begnadigt hat. Es scheint, daß man einen Theil der Insurgenten dadurch loszuwerden sucht, daß man sie ins Ausland sendet. Eine Masse Gesuche zu Gunsten der Versailer Gefangenen laufen täglich bei Thiers ein. Unter denselben befindet sich auch eine Petition der Arbeiter des Kreuzot, die um die Begnadigung Assy's, ihres früheren Kameraden, eingekommen sind. Die Chef's der Insurrection sollen nicht nach den überseeischen Colonien gebracht werden, wenn sie zur Deportation verurtheilt worden, sondern nach Belle-Ile-en-Mer oder nach einer anderen Festung. Man will nämlich verhindern, daß dieselben mit den gewöhnlichen Deportirten zusammenkommen und diese vielleicht verleiten, sich in den Colonien in Revolte zu werfen.

Co uret, der communistische Maler, der für seine Freiheit den Wiederaufbau der Vendome-Säule angeboten, hat an den Präsidenten der National-Versammlung, Grévy, ein Schreiben gerichtet, worin er ihn ersucht, seine Vertheidigung zu übernehmen.

Bermorel starb ruhig und jede ärztliche Hilfe zurückweisend, da er nach seinem eigenen Ausdruck den Tod herbeiwünschte.

In dem Keller eines Hauses am Montmartre wurde eine Wittraillouze gefunden. Alle Hausbewohner wurden verhaftet.

Excesse in Straßburg

Straßburg, 22. Juni.

Es sind recht unerquickliche Geschichten, mit deren Erzählung ich meinen heutigen Brief ausfüllen muß. In der Grand Rue, einer unserer belebtesten Straßen, hat gestern am späten Abend eine großartige Schlägerei stattgefunden, die wegen der dabei mitgewirkt habenden Elemente und der Kampfart durchaus nicht unbeachtet gelassen werden darf und wird. Die Combattanten waren einerseits aus der Gefangenschaft zurückgekehrte französische, andererseits deutsche Soldaten. Ueber den Grund, aus dem die Schlägerei entstand, ist bis zur Stunde so wenig Genaueres bekannt, daß es sich nicht der Mühe verlohnt, ausführlich darüber zu berichten — jedenfalls aber ist der hauptsächlich bei der niedrigen Classe der Elsässer Bevölkerung herrschende Haß gegen das deutsche Militär der Hauptanlaß zum Streit gewesen.

Die Art und Weise, wie gekämpft wurde, ist geeignet, zu bewirken, daß die von den deutschen Behörden uns nach und nach wieder gegönnten Freiheiten bedeutend beschränkt werden. Die an dem Kampfplatze wohnenden Frauen — natürlich nicht ohne Ausnahme — nahmen ebenso wie eine nicht unbedeutende Anzahl von Männern, die dem Soldatenstande nicht angehören, gegen die deutschen Soldaten Partei, und aus einzelnen Fenstern wurde auf dieselben nicht nur ganz gehörig mit Steinen — Gott weiß, wo sie so schnell hergekommen sind — bombardirt, sondern man entblödete sich sogar nicht, kochendes Wasser auf das deutsche Militär zu gießen. Dazwischen sind auch Brandwunden versehen, sowie auch durch Steinwürfe schwer verletzt sind, eines der fraglichen Häuser im Innern total demolirt worden. Unter den französischen Soldaten, Civilisten und Weibern sind zahlreiche Verhaftungen vorgenommen worden, und wir sehen demnach der Verhandlung einer Cause célèbre vor unserm Kriegsgerichte entgegen.

Der Vorfall ist schon aus dem oben angedeuteten Grunde, daß seinetwegen möglicherweise die ganze Bevölkerung Straßburgs zu leiden hat, auf das tiefste zu bedauern.

Auch andere heumühigende Gerüchte, die täglich an Bestimmtheit gewinnen, schwirren seit einigen Tagen durch unsere Stadt. In dem eine Viertelstunde von unseren Ringmauern entfernten Flecken Ruprechtshausen von dortigen Strolchen in der vergangenen Woche nicht weniger als sechs preussische Soldaten erschossen worden sein; ebenso erzählt man sich von dergleichen Vorkommnissen aus dem Lande und hauptsächlich im Departement des Ober-Rheins. Militär- und Polizei-Behörden erklären diese Gerüchte als Lügen; dem ist aber entgegenzuhalten, daß vor einigen Monaten in Schiltigheim ein preussischer Soldat am hellen Tage auf offener Straße ermordet und daß auch die-

ser Fall von den Behörden so geschickt vertuscht wurde, daß ich und noch viele Hunderte erst durch eine aus einer auswärtigen Zeitung in andere Blätter übergegangene Notiz davon Kenntniß erhielten.

(„N. Fr. Pr.“)

Neueres

Wien, 26. Juni. Hiesige unterrichtete Kreise bestreiten auf das Entschiedenste die Richtigkeit der jüngsten Alarmnachrichten aus Serbien; es sind dies süßlabische Tenenzgerüchte.

Der k. und k. Gesandte in Athen, Herr v. Hammerle, ist hier angekommen.

Der „Volksfr.“ bringt einen energischen Artikel gegen das Streben der Feudalpartei, die katholischen Casino's für den Föderalismus zu engagiren.

Trefort wurde heute als neugewählter Vicepräsident der ungarischen Delegation Sr. Majestät vorgestellt und erfreute sich des huldvollsten Empfanges.

Wien, 26. Juni. Der Finanzausschuß genehmigte Bresl's Bericht über die Anleihe von 60 Millionen, welcher dem Hause empfiehlt, in die Berathung des diesbezüglichen Gesetzentwurfes aus politischen Motiven derzeit noch nicht einzugehen. — Ein von Czernawski, Bidulich, Giovanelli, Zyblikiewicz und Weigl gezeichnetes Minoritätsvotum beantragt, die Regierung zur Begebung von 28.500.000 fl. Papierrente zu ermächtigen. Der Finanzausschuß lehnte den Gesetzentwurf betreffs der Steuerbefreiung der neuen Eisenbahnlinien ab.

Wien, 26. Juni. In der Sitzung der ungarischen Delegation wurden die Reserver über Kriegs- und Marinebudget eingebracht. Orhanovic interpellirt den Kriegsminister, wann die Uebergabe des Ludoviceums erfolgt. — Der Bericht über das Budget des gemeinsamen Finanzministeriums wurde unverändert angenommen, hierauf begann die Verhandlung über die Schlussrechnung per 1869.

Wien, 26. Juni. Die ungarische Delegation genehmigte den Bericht über den Rechnungsabschluss pro 1868 und wurde dem Ministerium die Indemnität ertheilt.

Tachau, 26. Juni. In Folge eines Wolkenbruches wurde Tachau überfluthet, über 60 Häuser wurden fortgerissen, 15 Menschenleben sind zu beklagen, alles Vieh ist ertrunken, die Gärten und Felder sind größlich verwüstet, die Brücken sind spurlos verschwunden.

Die europäischen Staatsschulden.

Die ungeheuren Anleihen, die Frankreich zur Zahlung der Kriegsschädigung und zur Deckung seiner eigenen Bedürfnisse aufzunehmen gezwungen sein wird, machen das Thema der Staatsschulden zu einem der interessantesten des Augenblicks. So kommt ein neues englisches Buch, das von einer finanziellen Autorität herührt, zu gelegener Zeit. Dudley Baxter's National Debts (London, Bush) spricht natürlich besonders von England, giebt indessen von allen europäischen Staaten die zuverlässigsten Zahlen und erörtert, wie viel die Welt seit Napoleon's III. Regierungsantritt mehr schuldet. Unsere Leser mögen vor den Riesenziffern, die zum Vorschein kommen werden, wohl erschrecken. „Deutschlands Lage,“ sagt Baxter, „ist äußerst günstig“ (extremely favourable).

Ueber die verschiedenen Maße, mit denen man die Schulden giebt, haben wir einige Worte vorausgeschickt. Es giebt deren vier. Bald nimmt man die Größe der Schuld, bald die Höhe ihrer Verzinsung als Maßstab, oder man berechnet, wie groß der Kopftheil der Belastung durch sie ist, oder endlich, wie viel Procente sie vom Nationaleinkommen vorwegnimmt. Die letzte Berechnungsart ist offenbar die beste, doch wollen wir außer ihr auch die dritte berücksichtigen. Wie viele Abgaben die öffentliche Schuld im Jahre 1870 (ohne Berücksichtigung der Kriegsschädigung) jedem Kopf der Bevölkerung auferlegt hat, berechnet Baxter für die europäischen Hauptstaaten wie folgt, (in Silber):

England	7 fl. 85 fr.
Italien	5 fl. 50 fr.
Frankreich	4 fl. 85 fr.
Oesterreich	3 fl. 60 fr.
Deutsches Reich	1 fl. 80 fr.
Rußland	1 fl. 77 fr.

Nach dieser Berechnungsart würde Rußland am leichtesten, England am schwersten belastet sein. Es unterliegt aber keinem Zweifel, daß England, da sein Nationaleinkommen im Verhältnis weit größer ist als das russische, sich in einer weit günstigeren Lage befinden muß, als sein alter Gegner vom Krimkriege her. Für Italien und Rußland fehlen zuverlässige Angaben über die Höhe des Nationaleinkommens.

In den übrigen Hauptstaaten beansprucht die Verzinsung der Nationalschuld in Procenten des Nationaleinkommens:

England	2.8 Proc.
Frankreich	2.3 "
Oesterreich	2.2 "
Deutsches Reich	1 "

Was die Zunahme der Nationalschulden in den letztvergangenen Jahren betrifft, so hat Frankreich in diesem Punkte das Außerordentlichste geleistet. Als Ludwig Philipp vom Thron gestürzt wurde, betrug die Nationalschuld 1820 Millionen Gulden ö. W. in Silber. Unter der Republik nahm sie um 630 Millionen Gulden zu. Durch beständige Deficits und Kriege in der Krim, China, Conchinna, Italien, Mexico und schließlich in Frankreich selbst verdoppelte das Kaiserreich die Schuld, die sich nun im December des vorigen Jahres auf 5500 Millionen Gulden beziffert. Stellt man auch die Kriegsentwädigung dem gestürzten Kaiser in Rechnung, so ergibt sich eine weitere Vermehrung von 2000 Millionen Gulden. Die Franzosen können nach diesen Angaben leicht berechnen, wie hoch ihnen ihre Vorbeeren, die ihnen von den deutschen Truppen zuletzt vom Kopfe gerissen wurden, zu stehen gekommen sind. Sie haben die achtzehn Jahre des Kaiserreichs mit einer öffentlichen Last von 5100 Millionen Gulden bezahlt und Deutsch-Lothringen und Elsaß besten ihnen nicht mehr tragen. Wie schädlich der Krieg auf das National Einkommen der nächsten Jahre zurückwirken muß, bedarf keiner besonderen Ausführung.

Zu der französischen Staatschuld kommen noch bedeutende Localschulden. Die Stadt Paris allein hatte an Zinsen für ihre städtischen Schulden vor dem Kriege acht und eine halbe Million Gulden zu bezahlen, so daß auf jeden Kopf der Bevölkerung, die Erhebungskonten hinzugerechnet, drei Thaler kommen. Alle großen Städte haben ebenfalls Schulden, die vor vier Jahren zusammen auf 165 Millionen Gulden berechnet wurden. Für Paris werden die Schulden durch zwei Belagerungen und die socialistischen Ausschreitungen entsehrlich wachsen. Vor einer Restauration des Kaiserreichs und einer zweiten Auflage der Commune sind die Franzosen und Pariser eineringlich gewarnt worden.

Das Königreich Sardinien, aus dem inzwischen das Königreich Italien geworden ist, schuldet im Jahre 1847 bis 50 Millionen Gulden. Im Jahre 1858 waren daraus 400, im Jahre 1861 840 Millionen geworden und vor dem deutsch-französischen Kriege hatte die Schuldenlast die Summe von 2850 Millionen Gulden erreicht. Die Rüftungen des vorigen Jahres, die Kosten des römischen Feldzugs und die großen Ausgaben, die durch die Entschädigung des Papstes und die Einrichtung Roms zur Hauptstadt erwachsen, müssen eine neue und bedeutende Vermehrung der Staatschuld zur Folge haben.

„Oesterreich ist das Land ununterbrochenen Deficits“, bemerkt Baxter. „Von 1789 bis auf den heutigen Tag ist nicht ein einziges Jahr vorgegangen, in dem die Ausgaben des Staats seine Einnahmen nicht überstiegen hätten.“ Von 1820 bis 1848 vergrößerte sich die Staatschuld langsam, nämlich im jährlichen Durchschnitt um zehn Millionen Gulden, und war im letztgenannten Jahre auf 1250 Millionen gestiegen. Verschiedene Kriege und ungeheure Ausgaben für das Militär haben seitdem so gewirkt, daß die österreichische Staatschuld Ende 1869 mehr als 3000 Millionen Gulden betrug.

Rußland ist ebenfalls ein Land unaufhörlichen Deficits. Im Jahre 1853 betrug die Schuld 1250 Millionen Gulden, im Jahre 1858, nach dem Krimkriege, war sie auf 2400 Millionen gestiegen und 1869 hatte sie sich auf 3000 Millionen gehoben. Spanien und Griechenland sind vollständig zahlungsunfähig. Die Türkei machte 1854 ihre ersten Schulden und kam so rasch in Uebung, daß sie 1870 bereits 1040 Millionen Gulden schuldet. Vom Jahre 1850 bis jetzt hat es nur Deficits gegeben, die durch Anleihen, in je drei Jahren zwei, gedeckt worden sind. Die ägyptische Schuld nahm 1862 ihren Anfang und vermehrte sich in jedem Jahre um vierzig Millionen Gulden.

Die Schulden der Welt sind von 1849 bis 1870 um 21,800 Millionen Gulden gestiegen, so daß auf jedes Jahr eine Schuldenvermehrung um mehr als eine Milliarde Gulden kommt. Die Gesamtsumme aller Willschulden einschließlich des capitalisirten Werths der Garantien übersteigt gegenwärtig 41,000 Millionen Gulden. Woher hat man dieses ungeheure Geld ausgegeben? Wie viel der ganzen Summe hat Eisenbahnen, Canäle und andere Werke des öffentlichen Nutzens hervorgerufen? Nicht mehr als zwölf Procent. Achtundachtzig Procent oder 36,000 Millionen Gulden sind auf Kriege und andere unproductive Unternehmungen verwendet worden. Kein kleiner Theil der geführten Kriege ist auf Napoleon's Rechnung zu schreiben und daß Europa seit seiner Thronbesteigung vom Kopfe bis zu den Füßen gerüstet dasteht, ist nur seine

Schuld. An großen Kämpfen haben wir seit 1852 zu verzeichnen: den Krimkrieg, den italienischen Krieg, den maroccanischen Feldzug Spaniens, den dänischen Krieg, den deutschen Krieg, den Kampf der Engländer gegen den Aufstand der Spanier, die Kämpfe in Mexico und Paraguay, den großen amerikanischen Bürgerkrieg, den letzten deutsch-französischen Krieg. Rechnen wird dazu noch den Zug Garibaldi's von 1860, mit dem sich italienische Einmärsche in den Kirchenstaat und das Königreich Neapel verbänden, den polnischen Aufstand von 1863, den Zug nach Syrien, die Unternehmungen der Russen in Centralasien, die Feldzüge in China und Conchinna, den englischen Feldzug gegen Abyssinien, so erhalten wir das Bild einer eisernen Zeit.

Die Vereinigten Staaten sind wegen der raschen Zunahme und Abnahme ihrer Staatschuld bemerkenswerth. Am 1. Juli 1861 betrug die Landesschuld 180 Millionen Gulden. Am 1. Juli 1865, nach vierjährigem Bürgerkriege, war sie auf 5510 Millionen gestiegen. Rechnet man die Schulden der Südstaaten hinzu, so ist während des Bürgerkrieges eine jährliche Schuldvermehrung um 1390 Millionen Gulden eingetreten.

Allerhöchste Handschreiben.

Das Amtsblatt von Sonntag bringt folgende a. h. Handschreiben:

Lieber Minister Goroce! Indem Ich Sie mit Rücksicht auf Ihren Gesundheitszustand über Ihre eigene Bitte von Ihrer Stellung als Minister für Communication und öffentliche Arbeiten enthebe — verleihe Ich Ihnen in Anerkennung Ihrer treuen und ausgezeichneten Dienste das Großkreuz Meines Leopoldordens und gleichzeitig die Würde eines inneren geheimen Rathes.

Schönbrunn, 21. Juni 1871.

Franz Josef m. p.

Graf Julius Andrássy m. p.

Lieber Ludwig Tiska! Ueber Vortrag Meines ungarischen Ministerpräsidenten erneure Ich Sie hie mit zu Meinem ungarischen Minister für öffentliche Arbeiten und Communication.

Schönbrunn, 21. Juni 1871.

Franz Josef m. p.

Graf Julius Andrássy m. p.

Annahmen

(Ernennungen.) Der Präsident des k. ungar. Staatsrechnungshofes hat die Rechnungerevidenten 2. Classe Philipp Ráth und Johann Pap zu Rechnungerevidenten 1. Classe ernannt. Eugen Horváth, Conceptsadjucent der Pester k. Tafel zum Concipisten im Justizministerium; Conceptsadjucent Isidor Rejczán zum Concipisten und der abf. Jurist Josef Waafer zum Conceptsadjucenten beim Cassationshof; Johann Bégh, Stuhlrichter im Stuhlweissenburger Comitot, zum Concipisten und Constantin Türk, bes. Rechtspracticant, zum Conceptsadjucenten bei der Pester k. Tafel; endlich Conceptsadjucent Stefan Barabás zum Concipisten und Dr. Juris Coloman Soós zum Conceptsadjucenten bei der M. Váskárhelyer k. Tafel. Anton Rüttner zum controlirenden Förster und Forsteinrichtungs-Commissär, dann Stefan Fodor und Georg Kornides zu Förstern 2. Classe im Ungvárer, Daniel Mandelst zum Forstmeister im Sobóvárer, endlich Gabriel Lechner zum Forstmeister, Robert Scherffer zum Oberförster, Adolf Knopp, August Piátka und Alfred Lindler aber zu k. ungar. Förstern im Lippauer Güter-Directions-Sprengel. — Von der Debenburger Finanzdirection wurden ernannt: Ferdinand Ferber beim Debenburger, Anton Bachutka beim Felső-Derer und Daniel Hulman beim Csakathurner Steueramt zu prov. Officialen 3. Classe; ferner Josef Matthes beim Güntser und Johann Tóth beim St. Gottharder Steueramt zu definitiven Assistenten 3. Classe; endlich Tschirz beim Tapolebauer und Stefan Krampatis beim Körömenber Steueramt zu prov. Assistenten 3. Classe.

(Namentänderung.) Josef Neger Habobács in „Mátra!“

Verzeichnis

derjenigen Gegenstände welche bei der am 3. Juli 1871 abgehaltenen Generalcongregation des Arader Comitats zur Verhandlung gelangen.

1. Publication mehrerer Geschaftskel.
2. Intimat des k. ungar. Justizministers, womit er die Comitatscommunität in Kenntniß setzt, daß er zufolge Entschließung Sr. k. und k. Apostolischen Majestät zum Justizminister ernannt wurde und seine diesfällige amtliche Thätigkeit auch begonnen hat.
3. Intimat des k. ungar. Ministers für Cultus und Unterricht auf die Vorlage der Comitatscommission vom 1. 3., 3. 124, bezüglich der Besetzung der Stipendienplätze aus der Biblis-Fundation.

4. Intimat des k. ungar. Ministers des Innern auf die Vorlage der Comitatscommission vom 1. 3., 3. 117, bezüglich des Comitatsbudgets.

5. Intimat des Ministeriums für Ackerbau, Industrie und Handel, womit die Geschäftsnormen des k. ungar. statistischen Landes-Bureaus herabgesendet werden.

6. Mittheilung des k. ungar. statistischen Landes-Bureaus, daß es seine selbstständige Thätigkeit bereits begonnen hat.

7. Intimat des k. ungar. Ministeriums des Innern, womit die Comitatscommunität ansehereet wird, der literarischen Section der ungarischen Academie der Wissenschaften, behufs Ausgabe des Werkes über die vaterländischen Denkmäler, die im Archiv allenfalls befindlichen Schriften und Documente zur Verfügung zu stellen.

8. Intimat des k. ungar. Ministers für Ackerbau, Industrie und Handel, worin die Comitatscommunität in Kenntniß gesetzt wird, daß das Vermögen des im Jahre 1852 aufgelösten alten Industrie-Vereins dem neuen in Pest ins Leben getretenen ungarischen Industrie-Verein übergeben wurde, und wird gleichzeitig zur Unterstüßung dieses Vereins aufgefordert.

9. Intimat des k. ungar. Ministers für Cultus und Unterricht, womit der Comitatscommunität die Mittheilung gemacht wird, daß im Sinne des Organisationsstatuts der Israeliten Ungarns und Siebenbürgens, die in Pest errichtete israelitische Landeskanzlei das einzige berechnigte Vermittlungsorgan zwischen den die Statuten acceptirenden israelitischen Bewohnern und der Regierung bildet.

10. Ansuchen des Präsidenten des leitenden Ausschusses der Körös-Veretho-Regulirungsgesellschaft an die Comitatscommunität die Arbeiten der zu erbauenden Dämme, insoweit diese größtentheils durch öffentliche Arbeitenleistungen ausgeführt werden, zu unterstützen.

11. Zusendung seitens des Károlyer Comitats des Mauthtarifs auf der zwischen den Gemeinden Sobóvár und Válmány zu erbauenden stehenden Brücke, behufs Abgabe eines Gutachtens.

12. Zuschrift der k. Freistadt Pusán, betreffe Unterstützung der an den Reichstag gesendeten Petition, in welcher um Sifirung der Zahlung von Verpflegungskosten für Unbemittelte in den Privatspitälern aus den städtischen Cassen, und Aufhebung der Verpflichtung zur Einzahlung der Strafzettel in die Landes-cassa, im Wege eines Gesetzes angesetzt wird.

13. Zuschrift der k. Freistadt Temesvár, womit ihre Repräsentation an das Ministerium des Innern betrefß Errichtung eines Landesarbeitshauses daselbst, behufs Unterstützung zugesendet wird.

14. Zuschrift der Graner Comitatscommunität, womit die an den Reichstag gerichtete Repräsentation betrefß Ankauf der Herrschaft Ercei aus Landesmitteln für die Familie Csérvös zur Unterstützung zugesendet wird.

15. Zusendung seitens der Debenburger Comitatscommunität der für ihr Territorium festgestellten Dienstbotenordnung.

16. Zuschrift der Mittel-Szolnoker Comitatscommunität, womit ihre Verfügungen in Betreff des Unterrichtes Erwachsener zur Unterstützung eingeseendet werden.

17. Zuschrift der Koloszer Comitatscommunität, womit ihre Repräsentation an das Ministerium des Innern betrefß zweckentsprechender und zeitgemäßer politischer Eintheilung der Municipien jenseits des Királybágy zur Unterstützung zugesendet wird.

18. Zuschrift der Arvaer Comitatscommunität, womit dieselbe ihre Repräsentation an das k. u. Ministerium für öffentliche Arbeiten und Communication betrefß Regelung des Arva-Flusses, zur Unterstützung zusendet.

19. Limitirung der Fleisch- und Gebäckpreise im Comitot.

20. Bericht des Comitats-Oberingenieurs bezüglich der öffentlichen Arbeitsleistungen in der Gemeinde Apáti.

21. Bericht des Bitágozer Oberstuhrichters betrefß Regulirung des im Hotter der Gemeinde Pantota befindlichen „Vegyi“-Waches und des „Sjobom“-Canals.

22. Besuch des Grafen Ernst Waldstein als Besitzer zu 17/14 Theilen den Rabnaer adeligen Gutes, daß für die unter Sequester befindlichen Wäldungen der Boros-Sebeder Oberförster Carl Mayer zum Curator ernannt werde.

23. Appellation der Völsberger Gutbesitzerin Frau Fürstin Persida Karaghorghedits um Annullirung des in Angelegenheit der Baron Ludwig v. Agel'schen Wasserregulirungsangelegenheit gefaßten Beschlusses 3. 136 vom 1. 3., der Comitatscommission.

24. Bericht des Misker Stuhrichters mit Bezug auf die zu treffenden Verfügungen zur Verhütung einer Ueberchwemmung der Gemeinde B.-Zerind

25. Bericht des Oberstuhrichters des Zoränder Districts bezüglich der erhaltenen Offerte im Interesse

des Ausbaues der Comitatsstraße von Oserm bis Opula.

26. Befegung der durch den Tod des Theodor Jonefcu erledigten Voroschesser Stuhl-Geschwornenstelle.

27. Intimat des k. u. Finanzministeriums, womit die legalisirte Copie des XIII. G. N. 1871 herabgesendet wird.

28. Intimat des Ministeriums des Innern, laut welchem es das im 91. §. des XLII. G. N. 1870 bezeichnete Operat in zwei Originalemplaren unterbreitet wünscht.

29. Zuschrift des Eisenburger Comitats, womit das Resultat der Volkszählung eingesendet wird.

30. Zuschrift der k. Freistadt Pest, womit sie den Bericht der Rechtscommission über den beabsichtigten Bau der zweiten Ringstraße zur Kenntniznahme einsendet.

31. Resignation des Franz Keleny auf den Titel eines Honorar-Geschwornen.

32. Besuch des suspendirten Sicherheitscommissars Georg Fekete, um Wiedereinsetzung in sein Amt.

Arab, 23. Juni 1871.

Szerb Tivadar, Hon.-Obernotar.

Tagesneuigkeiten.

Arab, 27. Juni. Wir glauben im Interesse des Publicums zu handeln, wenn wir die Aufmerksamkeit desselben auf eine dankenswerthe Neuerung lenken, welche der tüchtige Eigenthümer des hiesigen, mit allem Comfort eingerichteten Dampfbaades, Herr Franz Kisfalvi, in dieser Anstalt soeben eingeführt, und welche darin besteht, daß von nun an die Localitäten des Dampfbaades auch Nachmittags dem allgemeinen Gebrauche derart offen stehen, daß man zu dieser Zeit in den Bassins ein warmes oder kaltes Bad nehmen und die verschiedenen Douchen, gegen den gewiß mäßigen Preis von nur 50 kr., inclusive Wäsche, benützen kann. Der wesentlichste Vortheil dieser Neuerung liegt darin, daß man nun auch bei zweifelhafter oder regnerischer Witterung ein erfrischendes, kaltes Bad nehmen kann.

Wie wir hören, wurde erst heute Morgens die Leiche des unglücklichen Schuhmachermeisters Haglein, der bekanntlich, ein Opfer seiner Unvorsichtigkeit, beim Baden in voriger Woche in der Maros ertrank, am Ufer nächst dem Eskalar Wald aufgefunden und von dort in die Stadt gebracht.

Der Szegediner königliche Commissar ließ — wie wir dem „Ellenör“ entnehmen — vorgestern Abends den Oberstadthauptmann von Kecskemet, Alexander Halassy, festnehmen und nach der Szegediner Festung bringen. Wahrscheinlich erging es auch einem Kecskemeter Sicherheitscommissar.

Aus sicherer Quelle erfährt der „B. N.“, daß die zur Bezeichnung der Gerichtsstufe entsendete Commission ihr Operat binnen wenigen Tagen zu Ende bringen wird, so daß die Gerichtsstufe noch im Laufe dieser Woche definitiv werden festgestellt werden. Diese Feststellung wird den Municipien unverzüglich mitgeteilt werden.

Das „Cultus- und Unterrichtsministerium hat, wie „B. N.“ vernimmt, die Zusammenstellung des Budgets für das Jahr 1872 beinahe beendet. In dasselbe wurde für die Errichtung einer Musterzeichenschule und Lehrrepräparandie 25,000 fl. ausgenommen. In dieser Schule werden 3 ordentliche und 2 Hilfslehrer angestellt sein. Es wird ferner beabsichtigt, für das militärische Zeichnen einen besonderen halbjährigen Lehrcurs unter der Oberaufsicht des Honorarobersten August Terstyanffy zu eröffnen; den Unterricht hierin würde ein Hilfslehrer erteilen. Für die Restaurierung der aus dem dreizehnten Jahrhundert stammenden, in gothischem Style erbauten Parinaer Kirche (in Siebenbürgen) sind 3000 fl. für die Herstellungs- und Instandhaltung der Bisegräber Burg 8000 fl. präliminirt. Die Bisegräber Burg will die Regierung binnen 3 Jahren vollkommen herstellen; die gesammte Restaurierung derselben wird auf 24,000 fl. zu stehen kommen. Für bildende Künste sind 20,000 fl.; für Musik 5000 fl. in's Budget aufgenommen. Die größeren Posten des Budgets zeigen im Vergleiche mit den vorjährigen nur geringe Aenderungen.

(Auszeichnung.) Se. Majestät hat Franz Licht in Anerkennung seiner auf dem Felde der Musik erworbenen Verdienste den königl. Rathstitel toztfrei verliehen.

(Maler-Stipendien.) Das Cultus- und Unterrichtsministerium pflegt bekanntlich jedes Jahr für junge Maler, die zu ihrer Ausbildung ins Ausland zu gehen beabsichtigen, Stipendien auszusprechen, die im Wege des Concurses vergeben werden. Im diesjährigen Concurs sind ungefähr vierzig Bilder eingesendet worden, die größtentheils mehr oder weniger

beachtenswerth sind. Besonders wird ein von unserem im Ausland befindlichen Landsmann Sigmond Richter eingeadmetes Gemälde gelobt.

(Neue militärische Ueberprüfung.) Laut einem vom FML. v. Pirét unterfertigten Generalsbefehle werden im Einverständnis mit dem königl. ungarischer Landesverteidigungs-Ministerium vom Monate August angefangen bis zum Beginne der nächsten Rekrutierungsperiode permanente Ueberprüfungs-Commissionen thätig sein. Diese Commissionen werden zu Pest, Presburg, Kaschau, Oedenburg, Komorn, Großwardein, Fünfkirchen, dann in den Festungen Arab, Temesvár und Peterwaradin, sowie in Szathmár-Némethy am 1. eines jeden Monats, und wenn auf diesen Tag ein Feiertag fielen, am nächsten Werktag alle in die vom Reichskriegsrathe vertretenen Königreiche und Länder heimatszuständigen Recruten, deren Kriegsdiensttauglichkeit bei ihren Truppen und Anstalten beanstandet wird, überprüfen.

(Ein Schreiben Jules Favre's.) „Ellenör“ veröffentlicht ein Schreiben Jules Favre's, worin derselbe Ludwig Csernátóny für die zu Gunsten der französischen Landleute eingeleitete Sammlung im Namen Frankreichs warmen Dank sagt. „Es ist schon ein altes Gefühl der Freundschaft, fährt Favre sobana fort, das Ihre Nation mit der unserigen verbindet. Unser Unglück konnte dies Gefühl nur steigern. In den Tagen Ihrer Prüfung war unser Herz mit Ihnen in allen Ihren Schicksalen, inmitten all Ihren Leiden, und wenn Sie nun, wo wir vom Unglück betroffen sind, sich unserer alten Sympathien erinnern, so nehmen wir das bewegt entgegen als einen Trost, ja, was mehr — als eine Hoffnung.“

Ueber den Sturm, welcher am 20. d. M. auf dem Plattensee wüthete, schreibt man aus B. Fured dem „Hon“ Folgendes: Mittags um 12 Uhr schien die Sonne noch klar am Firmament und den Spiegel des Plattensees kränzelte ein sanfter Windhauch. Kurz Zeit darauf erhob sich ein scharfer Nordwind, der Alles wegzufegen drohte. Die Wassermasse im See begann vom Osten bis zum Westen hohe Wellen zu schlagen. Um 1 Uhr Nachmittags entzündete sich der erste Funke in der unheilswangeren Wolken, welchem ein dumpfes Getöse folgte, das jenseits des Sees zu ersticken schien. Nach mehreren Donnererschlägen und mächtigen Windstößen ließ sich ein schwerer Platzregen nieder, dem ein 20 Minuten lang währendes Hagelwetter folgte. Gleichzeitig begannen von den Anhöhen reisende Sturzbäche herabzutosen, die bis vierzigfüßige Steine mit sich führten und in den Thälern Alles mit ihren schlammigen Fluthen bedeckten. Die Hagelgeschosse agten im Durchschnitte zwei Zoll hoch auf dem Boden. Der Sturm hat alle Hoffnungen der Landleute dieser Gegend total vernichtet. Auch das Fureder Rettungshaus erlitt einen großen Schaden. Der an der Nordseite des Hauses gelegene Bengarten nämlich wurde von den Steinen und Sturzfuthen, welche vom Berge herabkamen, ganz bedeckt und ist für längere Zeit unproductiv gemacht.

Ueber das Eisenbahn-Unglück bei Rackwitz berichten preussische Blätter folgendes Näheres: Der vorige Nacht um 1 Uhr auf der Berliner Bahn von Leipzig abgelassene Zug — so schreibt man vom 21. d. — auf welchem sich das 2. Bataillon des Grenadier-Regiments Nr. 2 in der Stärke von 4 Officieren und 1023 Mann befand, ist zwischen Rackwitz und Bichortau, den beiden nächsten Stationen von hier aus, dadurch verunglückt, daß in Folge einer Entgleisung mehrere Wagen aufeinandergebrängt und zertrümmert wurden. Leider haben hierbei 21 brave Soldaten, denen es vergönnt war, die Gefahren und Strapazen des Krieges glücklich zu überstehen, und die nun im Geiste schon bei den Ihren in der Heimat waren, ihren Tod gefunden, während 42 Mann mehr oder weniger schwer verwundet worden sind. Die Unglücksstelle soll mit ihren Trümmern einen entsetzlichen Eindruck machen. Einen ebenso ergreifenden Anblick gewähren die Verletzten, welche hieher in das Barackenlazareth geschafft werden. Aerzte und Sanitätsjoldaten sind an Ort und Stelle. Die Ursache der Entgleisung ist bis jetzt nicht ermittelt. Die Todten sind bereits bei Bichortau in einem gemeinamen Grabe der heimischen Erde übergeben worden.

Eine merkwürdige Entschädigungsklage ist von einem Ehepaar in London gegen eines der dortigen Birkhospitälere erhoben worden. Ein an den Blattern erkrankter Arbeiter war in das Hospital gebracht worden. Seine Frau erkundigte sich täglich nach dem Zustande des Kranken und erhielt meist die Antwort, daß es mit Nummer so und so schlimmer gehe; endlich, daß Nummer so und so gestorben sei. Dem folgte ein Schreiben, worin sie aufgefordert wurde, die Leiche begraben zu lassen. Der Sarg wurde gekauft, die Leiche hineingelegt. Trauerkleider für Weib und Kind angefertigt und das Begräbniß in gebührender Form veranstaltet. Eine Woche später wird die untröstliche Witwe plötzlich durch eine

Erscheinung aus dem Reiche der Todten überrascht; ein Mann tritt zur Thür hinein und begrüßt sie. Ihr Schreck legt sich bald, als sie sah, daß ihr Gatte wirklich Fleisch und Blut besaß; und die Sache klärte sich dahin auf, daß in dem Hospital eine Verwechslung in den Nummern vorgegangen war, die Frau also einen ihr durchaus fremden Menschen begraben hatte. Natürlich sucht das wieder vereinigte Ehepaar jetzt von dem Vorstaube des Hospital's Ersatz für die auf Trauerkleider und Leichenbegängniß verwandten Kosten zu erlangen.

(Ein seltsames Begräbniß.) Die „Turkstaner Zeitung“ berichtet, fand in der Stadt Urga ein seltenes Schauspiel statt: die Beerdingung des großen mongolischen Lama Dschefuna-Dombakututu. Diese Person, welche eine unbegrenzte Hochachtung genoß und großen Einfluß besaß, starb im December 1868. Es waren nicht weniger als 1 1/2 Jahre erforderlich, um den Körper des Lama zu balsamircn und durch verschiedene Salze und aromatische Kräuter vor Fäulniß zu bewahren. Die Leiche erhielt eine sitzende Stellung und wurde so in einen reichverzierten Metallfarg gelegt, der in einen ausschließlich für diesen Zweck erbauten Tempel getragen wurde. Die Mongolenfürsten aus vier Khanaten der Chalka hatten es für ihre Pflicht gehalten, der Bestattung und den vielen Ceremonien bei dieser Gelegenheit beizuwohnen. Die Fürsten aus den westlichen Khanaten aber hatten sich nicht zur Reise entschlossen, da sie ihre Besitzungen, die während der letzten Zeit durch den Aufstand der Danganer so viel gelitten haben, zu verlassen Anstand nahmen und die Rückkehr der Insurgenten-Banden im Herbst fürchteten. In Folge dessen war die Feier nicht so glänzend und geräuschvoll, wie man sonst hätte erwarten können.

(Eine tausendjährige Leiche.) Ueber eine tausendjährige Leiche, welche vor Kurzem in dem Rendswüherener Moor gefunden wurde, meldet die „Hamb. Ref.“: Die Leiche sah braun aus wie ein Stück Rauchfleisch, welches stark geräuchert worden. Der Kopf, ziemlich erhalten, zeigte noch deutlich die äußere Form; auf dem Schädel war das Haar ziemlich vorhanden, an der Stelle aber, wo der Hinterkopf sich in den Nacken zu fenten beginnt, war eine bedeutende Beschädigung sichtbar, gleichsam als sei der Mensch meuchlings ermordet worden. Die durch die Beschädigung sichtbaren Theile des inneren Hinterkopfes waren fleischig und wohl erhalten, ja zur Zeit des Auffindens gleich den übrigen Körpertheilen ganz trocken, während der ganze Leichnam jetzt in Folge der Luftwirkung schlammig, schmierig wurde, und je länger wir standen, desto deutlicher bemerkten wir Letzteres; im Uebrigen war an demselben noch kein übler Geruch wahrnehmbar. Das Gesicht, soweit erkennlich, läßt auf eine jugendliche Gestalt schließen. Die Backen waren recht fleischig, die Zähne im Oberkiefer sämmtlich vorhanden, aber, wie Haut, Fleisch und Knochen schwarz. Der Unterkiefer war gebrochen und nicht deutlich erkennbar, dagegen aber waren Nase, Augen und die Oberlippe deutlich zu erkennen, und schien es uns, als wenn die ganze, fast zwiebelrunde Form des Gesichtes ähnlich wie bei einem Neugeborenen war, denn die Augen lagen tief, die kurze Nase, soweit kennlich, lag nach den Augen zu scharf eingedrückt und schien auch die freilich etwas zerfallene Oberlippe ziemlich dick und fleischig gewesen zu sein. Füsse und Hände waren klein zu nennen, am Zeigefinger der linken Hand war der Nagel fast einen Viertelzoll gewachsen. Die Brust war noch fleischig und hoch, der Bauch eingesallen, aber unverletzt und lederartig. Die Beine schienen stark und kräftig gewesen zu sein und sehr fleischig, wie Letzteres besonders am rechten Bein wahrnehmbar, denn die Wade war, obgleich etwas abgelöst, vollständig erkennlich, wie ebenfalls auch der Fuß an demselben Bein gänzlich unverletzt war. Das linke Bein war weniger fleischig und der Fuß im Gelenke beim Bein beim Ausgraben gebrochen. Im Uebrigen war die Leiche, obgleich beim Herausheben ziemlich hart behandelt, fest zusammenhängend und hat eine Länge von sechs Fuß. Die Bekleidung bestand aus einem Thierfell und aus Resten eines, wie ich glaube, halbmoellenen Gewebes, körperlartig, ähnlich wie der sogenannte Fries, welche Theile ziemlich mürbe waren, während die am rechten Fuß gefessene Bekleidung, leberne Sandalen mit lebernen Riemen, noch gut erhalten schienen. Knöpfe u. dgl. waren an der Kleidung, welche, wie die Finder sagen, größtentheils um den Kopf gewickelt gewesen, nicht vorhanden. Ob diese Kopfumwicklung nun von eigener Hand geschah, oder ob die etwaigen Mörder dies gethan, um Blutspuren zu vertilgen, sind Vermuthungen. Dieser seltene Fund wurde von einem herbeigeholten Physicus J. feiert, und zwar in einer so wenig wissenschaftlichen Weise, daß die Fachmänner in Kiel, wohin der Leichnam jetzt geschafft ist und sorgfältig vor weiterem Verderben bewahrt wird, die Hände ob des Geschehenen über dem Kopf zusammenschlugen. Die Hirnschale ist durchsicht,

Notierungen der Wiener Börse vom 26. Juni.

Table of stock market prices for various companies and securities, including 'Ung. öffentl. Anlehen', 'Kaiserl. Oest. u. Ung. Staatsbank', etc.

Table of stock market prices for various companies and securities, including 'Ungar. Aktien-Verbraucher', 'Königs-Bierbrauerei', etc.

Schluss-Course der Wiener Börse vom 26. Juni.

Summary table of market closing prices for 'Staats-Anlehen' and 'Staatslose'.

Table of bond prices for 'Grundentlastungs-Obligationen' and 'Pfandbriefe'.

Table of exchange rates for 'Telegraphirter Cours der Staatspapiere in Wien'.

Table of exchange rates for 'Telegraphirter Cours der Staatspapiere in Wien'.

Table of exchange rates for 'Telegraphirter Cours der Staatspapiere in Wien'.

Table of exchange rates for 'Telegraphirter Cours der Staatspapiere in Wien'.

Table of exchange rates for 'Telegraphirter Cours der Staatspapiere in Wien'.

Frauen gestalten.

Novellen. II. Eine Sklavin.

Von Moriz Jókai. Aus dem Ungarischen von Carl D. (Fortsetzung.)

Main text of the story 'Eine Sklavin', starting with 'Dieses Mädchen liebt mich doch!' and describing the relationship between Lord Dimple and the slave girl.

Continuation of the story 'Eine Sklavin', describing the emotional and physical struggles of the characters.

Continuation of the story 'Eine Sklavin', focusing on the climax and resolution of the plot.

Vertical text on the right margin: 'Theiß- und Arad-Demensvärer Eisenbahn.'

so großes Unglück. Aus meinem Zimmer führt eine Schneckenstiege in das Parterre hinab. Dort kann man nichts sehen. Was mein Vermögen betrifft, welches ich in Papieren besitze, oder die bekannte Sancy-Diamantensammlung, so bieten die in neuerer Zeit zu einer großen Vervollständigung gelangten feuerfesten Kästen eine genug große Garantie. Haben Sie schon von der Sancy-Diamantensammlung etwas gehört?"

"Nein."
"Den Grund zu derselben legten mein Großvater und mein Vater, und ich vervollständigte sie. Sie finden darin historisch berühmte Diamanten. Sie übertrifft bei weitem die ähnliche Sammlung des Herzogs von Braunschweig. Wollen Sie dieselbe besichtigen?"

"Wann ich Sie bitten darf."
"Schon darum, damit Sie diese garstigen Träume vergessen. Fühlen Sie noch immer den abscheulichen Geruch des Rauches?"

"Noch immer."
"Brennen Sie sich diese Cigarette an, sie wird Ihnen dienlich sein, dieses Gefühl zu vertreiben."
"Ich pflege nie zu rauchen."

(Fortsetzung folgt.)

Mose und Schlüssel.

4. Capitel.

Ein Plauderstündchen.

(Fortsetzung.)

Der junge Mann ohnt nicht, welche Äußerungen ihm in Miß Max erwachsen ist, und wünscht nur, daß sie in der behaglichen Wärme, die das Caminfeuer ausströmt, in ihrem Lehnstuhle sanft und tief einschlafen möge; das bleibt jedoch ein frommer Wunsch, so lange das grausame Mädchen auf ihrer Gesprächsrichtung beharrt und eben ganz angelegentlich, als wenn es sich um die wichtigsten Dinge von der Welt gehandelt hätte, ihre F-cumbin fragt, ob sie denn auch mit den Amerikanern, die mittelst Extrapost nach Chester gekommen, gesprochen hätte.

"Ja wohl, Liebe", lautete die trockene, fast mürrische Entgegnung, "es konnte nicht leicht ein uninteressanteres Gespräch geben."

"Es waren zwei Damen", fiel Mr. Marston ein, "und ein Mann in einem wasserdichten Ueberzieher und einem weißen Hute; er, nämlich der Mann, war sehr lang und mager und hatte eine ganz eigenthümlich gekrümmte Nase."

"Ganz richtig", sagte bochhaft Miß Maub hinzu, "der Mann war unser Beschützer und hat sich meiner und meiner Cousine sehr freundlich angenommen. Ich theilte ihm auch unsere Namen mit und daß ein Freund uns mit Fahrkarten erster Classe beschenkt hätte, daß mein Papa schon seit mehreren Jahren todt und meine Mama so beschäftigt sei, daß sie kaum eine Stunde im Tage nach mir sehen könne; daß ich gar kein Vermögen besäße und auf eine Beschäftigung

füame, die ernähren sollte; daß ich so ziemlich zehn neuen L-mne... daß ich Lectioenen..."

"Bitte, Liebe", wo haben Sie denn je schon Lectioenen gegeben?" fiel hier Miß Max ein, der die unzeitgemäße Offenherzigkeit ihrer Gefährtin offenbar nicht zuzufagen schien.

"Ich sagte nicht, daß ich bereits für Geld unterrichtet habe; ich habe aber zugegeben, wie es meine Mama in der Sonntagschule machte, und ich sehe nicht ein, warum ich es nicht eben so gut wie Mama zu Stande bringen sollte. Dana bin ich auch noch musikalisch und das ist denn doch etwas werth."

"Sie werden wohl müde sein", fiel hier die ältere Dame in etwas gereiztem Tone ein. "Sie haben heute einen so weiten Spaziergang gemacht. Ich denke, es wird gut sein, wenn Sie sich auf Ihr Zimmer begeben."

"Ich fürchte, daß ich schon zu lange geblieben bin", sagte Mr. Marston, der den Sinn dieser Worte unmöglich mißverstehen konnte; "ich meine ebenfalls, daß beide Damen sich heute übermäßig angestrengt haben, und Sie werden mir wohl erlauben, mich morgen nach Ihrem Befinden zu erkundigen."

"Das, was ich jetzt sagen werde", entgegnete Miß Max mit sichtlicher Zögerung, "klingt sehr ungeschicklich; aber wir stehen hierzulande sehr früh auf und es soll mich sehr freuen, Ihren Besuch morgen früh zu empfangen, falls wir noch zu Hause sein werden."

Er nahm Abschied und entfernte sich. Prachtvolles Mondlicht beschien den alten Pachtshof und die schönen rings umher stehenden Bäume. Nachtnebel hing über der Landschaft und die Sterne, von denen die Fabel sagt, daß in ihnen die Schicksale der Menschen zu lesen seien, glitzerten am dunklen Nachthimmel. In leidenschaftlicher Aufregung setzte der nächste Wanderer seinen Weg fort und blieb dann ein Weilechen unter einer großen, mit Epheu umspannenen Esche stehen, lehnte sich an den Stamm und blickte dann zu dem Sienelbache des alten Hauses empor.

"Hat es je im Leben noch ein so schönes Geschöpf gegeben?" — sagte er zu sich selbst. — "Sie vereinigt Würde mit Feinheit und Schönheit. Und dann der Wohlklang ihrer Stimme! Und das frische, rege Leben, das in allem ihren Thun und Lassen pulst! Gouvernante, Pächters Tochter, Künstlerin, möge sie was immer sein, so wird sie doch jedenfalls als das lieblichste Wesen anerkannt werden müssen, das je auf dieser Erde existirte."

In solchen Gedanken und Gefühlen setzte er seinen Weg fort, schwärmend und träumend, bis er endlich in später Nacht in seinem Gasthof in Carpathien anlangte.

5. Capitel.

Ein Gespenst.

Nach der Entfernung des Gastes blieben die Damen eine Weile lang still neben einander sitzen; endlich ergriff Miß Max das Wort.

"Du hast dich so benommen, daß ich mich deiner schämen muß."

"Ich schäme mich selbst. Er wird eine zu gute Meinung von mir genommen haben", sagte das Mädchen mit großer Lebhaftigkeit.

"Ich fürchte, daß er ein sehr schlechtes Urtheil über uns gefällt hat", entgegnete Miß Max.

"Ich fürchte das nicht und kimmere mich nicht darum; eher, glaube ich, hätte er etwas zu befürchten. Sie spielten wohl darauf an, daß er Sie auf seinem Rücken durch das Wasser hätte tragen sollen. Ich war außer Hörweite, bevor Sie damit zu Werke kamen. Sie haben ihn aber nicht einmal um seinen Namen gefragt und haben ihn schließlich fortgeschickt, als der Regen noch in Strömen vom Himmel fiel."

"Es kommt nicht darauf an, was eine alte Frau sagt oder thut, anders aber verhält es sich mit einem Mädchen", erwiderte Miß Max; "Sie hätten kein Wort über unsere Verhältnisse und Gelbmittel zu verlieren gebraucht."

"Ich werde jedem, der es hören will, dasselbe sagen, falls ich nicht zum Gegentheile gezwungen werde, und Sie werden Ihr Versprechen halten und mich meine Freiheit genießen lassen, so lange die Umstände es mir gestatten."

"Sie haben wirklich etwas von einer Zigeunerin in sich. Kühnheit und Verstellungskunst sind so selten in Ihnen vereinigt."

"Eine Zigeunerin? Ja, Sie und ich, wir haben etwas Zigeunerndes in uns, wofür schon unser langes, ruhelooses Umhervandern Zeugniß ablegt. Verstellungskunst und Kühnheit? In dieser Richtung möchte ich mich keiner Schuls zeigen lassen, weil ich bei genauem Nachdenken nicht finde, daß ich ein unwahres Wort gesprochen hätte. Nur meinen Familiennamen habe ich geheim gehalten. Ich war aber nicht verpflichtet, ihn zu nennen, und ich darf es sagen, daß er nicht mehr von uns gewußt hätte, wenn ich ihn mitgetheilt haben würde. Ich war nicht verpflichtet, ihm irgendetwas mitzutheilen. Ich glaube freundlich genug mit ihm gewesen zu sein."

"Ich wage zu sagen, daß er den Titel Lord führt", sagte Miß Max.

"Haben Sie ihn etwa bewegen lieber?"
"Sie sind wirklich durch und durch radical, liebe Maub. Wenn ich das auch nicht sagen wollte, so bringt es doch eine solche Stellung mit sich, daß, wenn ein Mann noble Passionen hat, ihm auch Zeit und Geld zu Gebote stehen, ihnen Genüge zu leisten und daß, wenn er zarte Gefühle in seiner Brust birgt, er in der Lage ist, sich ihrer Einwirkung hinzugeben, daß er mit einem Worte über alle jene elenden Beschränkungen erhaben ist, die Armuth im Gefolge zu haben pflegt."

(Fortsetzung folgt.)

Redaction, Druck und Verlag **S. Goldscheider**, Hauptgasse No. 2, im A. J. Steiniger'schen Hause.

Scheiß- und Arad-Temesvárer Eisenbahn.

Ad Nr. 9976.

(458-9)



FAHRORDNUNG

vom 15. Juni 1871 bis auf Weiteres.

I. Von Wien und Pest nach Kaschau.			
Station	Abf.	Agg.	Agg.
Wien	8 15	Abends	7 45
Staatsb. Hof	8 25	Abends	7 55
Portoban	8 35	Abends	8 05
Pest	10 30	Früh	6 55
Czegled	10 33	Früh	6 58
Szolnok	11 22	Früh	7 48
P.-Ladány	2 1	Früh	12 58
Debreczin	3 41	Früh	1 42
Nyiregyháza	5 11	Früh	4 32
Tokaj	8 17	Früh	8 36
Miskolcz	11	Früh	1 18
Kaschau	11	Früh	1 59

II. Von Wien u. Pest nach Arad u. Temesvár.			
Station	Abf.	Agg.	Agg.
Wien	8 15	Abends	7 45
Staatsb. Hof	8 25	Abends	7 55
Portoban	8 35	Abends	8 05
Pest	10 30	Früh	6 55
Czegled	10 33	Früh	6 58
Szolnok	11 22	Früh	7 48
P.-Ladány	2 1	Früh	12 58
Debreczin	3 41	Früh	1 42
Nyiregyháza	5 11	Früh	4 32
Tokaj	8 17	Früh	8 36
Miskolcz	11	Früh	1 18
Kaschau	11	Früh	1 59

III. Von Wien und Pest nach Grosswarden.			
Station	Abf.	Agg.	Agg.
Wien	8 15	Abends	7 45
Staatsb. Hof	8 25	Abends	7 55
Portoban	8 35	Abends	8 05
Pest	10 30	Früh	6 55
Czegled	10 33	Früh	6 58
Szolnok	11 22	Früh	7 48
P.-Ladány	2 1	Früh	12 58
Debreczin	3 41	Früh	1 42
Nyiregyháza	5 11	Früh	4 32
Tokaj	8 17	Früh	8 36
Miskolcz	11	Früh	1 18
Kaschau	11	Früh	1 59

Die Abfahrtszeiten von den Zwischenstationen und die Bahnmittelsätze in Arad, Szabo, Großwarden, Raftau, Miskolcz und Temesvár sind aus den den Bahnhöfen angeschlagenen Fahrplänen zu entnehmen.

Die Direction.

Schmerzlos

ohne Einspritzungen,
ohne Medicamente innerlich zu sich zu nehmen, die früher oder später die Verdauungsorgane in hohem Grade angreifen, ferner ohne Folgekrankheiten und ohne Berührung der Haut.

Dr. Hartmann,
Mittels der Wiener med. Facultät Wien, Stadt, Subenstraße Nr. 14, nach einer in unangenehm Fällen als sehr bewährten neuen Methode gründlichen und schnell wirkenden Heilung.

Harnröhrenflüsse.

(219-910)

Die Abfahrtszeiten von den Zwischenstationen und die Bahnmittelsätze in Arad, Szabo, Großwarden, Raftau, Miskolcz und Temesvár sind aus den den Bahnhöfen angeschlagenen Fahrplänen zu entnehmen.

Lilione

entfernt in 14 Tagen
alle Unreinigkeiten
u. Falten der Haut,
besitzt
Kleber- u. gelbe Flecken, Er-
krankungen.

(219-910)

Cui	Zahnschmerz	Wien
fidus	beruhigt nur durch	Wien
vide!	Keytona!	Wien
	In Arab beides	Wien
	Wien bei Johann	Wien
	Szarka, Apoth.	Wien

Das Einzige in der Welt!

HAIR DYE
von
Wilh. Abt,
K. K. Privilegiums-Inhaber
in **Wien,**
(mit der behörl. protokollierten Schutzmarke)
in **Schwarz, Braun, Hell-**
braun und Blond,
womit sich jedermann augenblicklich die
Kopf- und Barthaar
dauernd
ohne jede Gefahr, beliebig hell oder dunkel
färben kann.

das einzige Haarfarbe-Mittel,

welches in den k. k. österreichischen Staaten mit Genehmigung der Sanitätsbehörden öffentlich verkauft werden darf, da die gänzliche Unschädlichkeit desselben von den berühmtesten Herren Professoren, Gerichtschemikern und Gerichtsärzten behördlich constatirt wurde.

Der Erfolg ist sicher und überaus, die Farben leicht natürlich, die Anstreichung ungemein leicht und die Vorzüge dieses Mittels übertrifft alles bisher Erschienene dieser Art. Ein Verbleiben dieses Haarfarbe Mittels ist nicht möglich, wenn die Gebrauchsanweisung genau befolgt wird, und wenn das Haar einmal gefärbt ist, wird sich dieselbe in keinem andern Aussehen niemals ändern, als bei dem natürlichen Nachwachsen derselben.

Preise: Ein Carton **Hair Dye** sammt Gebrauchsanweisung, nebst den zum Färben nöthigen Bürsten, Tassen und Kamm 3 fl. detto " " ohne Bürsten, Tassen und Kamm 2 fl. 50 kr.

Haarfarbe-Pasta, besonders zu empfehlen für Damen zum Schwarz- oder Braunfärben der Haare und um jeder Färbung vorzuziehen, werden die P. T. Käufer darauf aufmerksam gemacht, daß jedes meiner Haarfarbemittel mit obiger Schutzmarke und mit der Signatur: **„Wilhelm Abt in Wien“**, versehen ist.

Kennartige Färbungen werden gegen den einschläglichen Betrag nach 20 kr. Umbalage oder mit Postnachnahme.

Aviso. Zur Bequemlichkeit der P. T. Herren und Damen habe ich in meinem Kaiser-Salon, Neubau, Neubaugasse Nr. 70 ein eigenes Cabinet zum Haarfärben eingerichtet.

Gutachten und Anerkennungen.

Herrn **Wilhelm Abt**, Friseur und Parfumeur in Wien, Wohlgeboren! Das von Ihnen erzeugte Haarfarbemittel „Hair Dye“ enthält, als leicht erkennend, keinerlei gesundheitsgefährliche oder für die Haare und den Körper überhaupt nachtheilige Substanzen, daher vom sanitärpolizeilichen, als auch hygienischen Standpunkte aus gegen die Anwendung dieses Haarfarbemittels keinerlei Bedenken obwalten.

Dem k. k. pathologischen Institute. Der Vorstand und k. k. Vandesgerichte, Vandeschemiker: **Dr. Joh. Flor. Heller** u. p.

Auszug aus Nr. 31 der Zeitschrift für gerichtliche Medicin (Wien, 27. Mai 1871.)

Die öffentlichen Anknüpfungen verschiedener Toilette-Artikel und Geheimmittel haben in neuerer Zeit in so ausgedehnter Weise überhand genommen, daß sie die Aufmerksamkeit der Sanitätsbehörde auf sich ziehen. Namentlich mußte von dieser Seite das Hauptaugenmerk auf die vielfältig und veränderlich angelegten Haarfarbemittel gerichtet werden, und schon einige Untersuchungen haben zu nachtheiligen Constatirungen veranlaßt, indem beinahe in allen diesen Haarfarbemitteln der Gesundheit mehr oder weniger schädliche Substanzen vorgefunden wurden, so zwar, daß die meisten dieser Artikel für die Zukunft streng verboten werden mußten.

Anders wie aus diesen Anlässen beim Ankaufe ähnlicher Artikel besonders Vorsicht anzuwenden, können wir das von Herrn **Wilhelm Abt** in neuerer Zeit erfindene Haarfarbemittel unter dem Namen **Hair Dye** sowohl in sanitärer als auch in praktischer Beziehung als ein gelungenes dem Zwecke in jeder Hinsicht vollkommen entsprechendes Mittel empfehlen. Bei gänzlicher Unschädlichkeit übertrifft es alle bisher bekannten Haarfarbemittel in Bezug auf die Unschädlichkeit des Erfolges, indem damit ein höchst natürliches Schwarz-, Braun- und Hellbraunfärben des Haars mit größter Leichtigkeit der Anwendung erzielt wird.

Es ist wie wir uns durch chemische Untersuchungen zu überzeugen Gelegenheit hatten, nur aus vegetabilischen Substanzen zusammengesetzt, deren unumkehrbare Verwendung als Haarfarbemittel in sanitärer Beziehung keinerlei Bedenken zulassen.

Künder sind mir die jetzt viele tausend Anerkennungs-schreiben über mein „Hair Dye“ zugekommen, welche ich jedoch aus Verehrung nicht veröffentlichen.

Haupt-Versendungs-Depot en gros et en detail:
In meinen Kaiser-Salons: **Stadt, verlängerte Kärntnerstrasse Nr. 51**, und **Fabrik: Neubau, Neubaugasse Nr. 70**.
Die Firmen aller P. T. Herren, welche mein Haarfarbemittel zum Verkaufe am Lager halten, werden nachstehend leibarat angelegentlich.

Wilhelm Abt,
Friseur, Parfumeur und Inhaber mehrerer k. k. Privilegien in Wien.
In **Arad** bei **J. de Schwellegreber**, Coiffeur im Sparcassa-Gebäude und bei **H. Elias**. In **Pest** bei **J. von Török**, Apotheker.

Auszug aus dem „medicin-chirurg Centralblatte“

Das vom Herrn **Wilhelm Abt**, Friseur und Privilegiums-Inhaber in Wien, in den Handel gebrachte **Haarfarbemittel „Hair Dye“**, welches sich durch seine vorzügliche Wirksamkeit in der kürzesten Zeit einen Weltlauf erworben hat, ist bis jetzt das Einzige, welches mit Genehmigung der Behörde öffentlich verkauft werden darf. Auf Grund der von den Herren Professoren und Gerichtschemikern, sowie den Herren Gerichtsärzten gerichtlich abgegebenen Gutachten, wurde von der Behörde constatirt, daß dieses oben genannte Haarfarbemittel beim Gebrauche, eine der Gesundheit des Körpers schädliche Eigenschaft nicht besitzt, und zu diesem Zwecke ohne Schaden für die Gesundheit verwendet werden könne, weil dieses Haarfarbemittel nach dem Ausspruche der Gerichtsärzte nur aus für die Gesundheit des Körpers nicht schädlichen Stoffen besteht. Nachdem wir von der diesbezüglichen Urkunde Einsicht genommen und uns auch von der Vorzüglichkeit des erwähnten Haarfarbemittels vollkommene Ueberzeugung verschafft haben, so warnen wir das P. T. Publicum vor allen andern sogenannten Haarfarbemitteln, indem dieselben wegen ihrer Gesundheitsgefährlichkeit nur heimlich verkauft werden dürfen und können das obige Haarfarbemittel „Hair Dye“ allenfalls in jeder Beziehung auf das Nachbrüchliche empfehlen.

Als Practikant

wird ein mit guten Schulkenntnissen ausgerüsteter, junger Mann aufzunehmen gesucht.
Näheres in **H. Goldscheider's** Buchhandlung.

Pikant! Interessant!

8 höchst pikante interessante Bücher, die Bände (nicht Bändchen) mit verfeinerter Ausstattung von 20 feinen Bildern, versendet gegen Einzahlung von 5 fl. österr. Bank Noten
Siegfried Simon (569-2.2)
in Hamburg, gr. Bleichen 81, Bücher-Exporteur.

Für Unterleibsbruchleidende.

Die Bruchsalbe von **G. Sturzenegger** in Herisau, Schweiz, hat in Folge ihrer vorzüglichen Wirksamkeit bei **Unterleibsbrüchen**, **Mittelfällen** und **Hämorrhoiden** die besten Dankgebeten. Zahlreiche Atteste bezeugen eine **vollständige Heilung** selbst bei veralteten Fällen. Auf frankirte Anfragen wird Gebrauchsanweisung gratis versendet. — Zu beziehen in **Teplitz** zu 3 fl. 20 kr. De. W. sowohl durch den Erfinder selbst, als durch Herrn **F. Formaggi**, Apotheke „zur heil. Maria“ in Pest. (390-7.12)

Erste Siebenbürger Eisenbahn.



Fahrordnung der Personen- und gemischten Züge.

Giltig vom 15. Juni 1871.

Von Wien nach Pest, Czegled, Arad und Carlsburg.				Von Carlsburg nach Arad, Czegled, Pest und Wien.					
Stationen	Personen-Zug		Gemischter Zug		Stationen	Personen-Zug		Gemischter Zug	
	Nr. 1	Nr. 3	Nr. 2	Nr. 4		Nr. 2	Nr. 4	Nr. 2	Nr. 4
	Ank. Abf.	Ank. Abf.	Ank. Abf.	Ank. Abf.		Ank. Abf.	Ank. Abf.	Ank. Abf.	Ank. Abf.
	St. M. St. M.	St. M. St. M.	St. M. St. M.	St. M. St. M.		St. M. St. M.	St. M. St. M.	St. M. St. M.	St. M. St. M.
Wien	Ab. 8 25	Früh. 7 55	Carlsburg	Früh. 4	Vrm. 10 10				
Pest	Früh. 7 30	Ab. 6 5	Alvincz	4 21	4 26	10 36	10 48		
Czegled	Vrm. 10 8	9 5	Sibóth	4 56	4 57	11 22	11 27		
Arad	Nmt. 4 20	Früh. 6 44	Broos	5 21	5 23	11 55	12 5		
Györök	4 59	5 1	7 30	7 36	Piski	5 56	6 10	12 43	1 13
Paulis	5 14	5 15	7 50	7 51	Déva	6 30	6 35	1 35	1 45
Radna	5 31	5 39	8 9	8 27	Branyicska	7 02	7 05	2 18	2 21
Konop	6 9	6 12	9 9	9 6	Illye	7 25	7 30	2 44	2 51
Berzova	6 32	6 34	9 28	9 38	Gurazada	7 40	7 41	3 4	3 5
Schorzin	7 21	7 29	10 31	10 41	Zám	8 11	8 13	3 42	3 47
Zám	8 7	8 9	11 23	11 28	Soborsin	8 47	8 53	4 28	4 40
Gurazada	8 41	8 42	12 6	12 7	Berzova	9 37	9 42	5 34	5 40
Illye	8 53	9	12 21	12 28	Konop	10 1	10 3	6 2	6 10
Branyicska	9 22	9 23	12 53	12 54	Radna	10 33	10 38	6 43	6 58
Déva	9 53	9 58	1 26	1 36	Paulis	10 53	10 54	7 16	7 17
Piski	10 19	10 39	2	2 30	Györök	11 6	11 10	7 31	7 36
Broos	11 13	11 15	3 14	3 24	Arad	11 46	Vrm.	8 20	Ab.
Sibóth	11 42	11 43	3 57	4 2	Czegled	6 13	Ab.	6 20	Früh.
Alvincz	12 16	12 21	4 42	4 54	Pest	5 35	Früh.	9 51	Vrm.
Carlsburg	12 40	Ncht.	5 18	Nmt.	Wien	6 9	Früh.	6 36	Ab.

Von Piski nach Petrozsény.		Von Petrozsény nach Piski.			
Stationen	Gemischter Zug	Stationen	Gemischter Zug		
	Nr. 23		Nr. 24		
	Ank. Abf.		Ank. Abf.		
	St. M. St. M.		St. M. St. M.		
Piski	Nmt. 2 40	Petrozsény	Früh. 6 30		
Zeykfalva-Kalán	3 18	3 20	Banica	7 17	7 27
Russ	3 34	3 38	Krivadia	8 23	8 28
Váralya-Hátzeg	4 14	4 24	Puj	9 24	9 32
Puj	5 12	5 20	Váralya-Hátzeg	10 20	10 30
Krivadia	6 16	6 26	Russ	11 4	11 9
Banica	7 20	7 28	Zeykfalva-Kalán	11 22	11 24
Petrozsény	8 20	Ab.	Piski	12	Mitt.

Bahn-Anschlüsse.

I. In Arad.
A. Zug 2 von Carlsburg an den um 12 Uhr 25 Min. Nachmittags nach Pest abgehenden Zug Nr. 23.
Zug 4 von Carlsburg an den um 9 Uhr 54 Min. Abends nach Pest abgehenden Zug Nr. 24.
B. Der von Czegled um 3 Uhr 42. Min. Nmt. ankommende Zug Nr. 21 an Zug Nr. 1 nach Carlsburg.
Der von Czegled um 6 Uhr 4 Min. Früh ankommende Zug Nr. 23 an Zug Nr. 3 nach Carlsburg.

II. In Piski.
A. Der von Arad um 2 Uhr Nachmittags ankommende Zug Nr. 3 an Zug Nr. 33 nach Petrozsény.
Der von Carlsburg um 12 Uhr 43 Min. Nachmittags ankommende Zug Nr. 4 an Zug Nr. 23 nach Petrozsény.
B. Zug Nr. 24 von) an Zug Nr. 4 nach Arad.
Petrozsény) " " 3 " Carlsburg.

Die General-Direction.

Die billigste und beste Moden-Zeitung ist unstreitig **Die Modenwelt.**
Preis für das ganze Vierteljahr 67 kr.; mit Franco-Versendung für Ungarn-Oesterreich 1 fl. 6. Währ. Zu Deutschland hat die **Modenwelt** an Ruf und Verbreitung allen anderen Moden-Zeitungen den Rang abgelaufen, was sie ihrem vorzüglichen Inhalte, ihrer großen Reichhaltigkeit und ihrem billigen Preise zu verdanken hat. — Vornehmlich nimmt die **Modenwelt** Rücksicht auf die Bedürfnisse in der Familie, weniger auf die der großen Welt. Sie empfiehlt sich deshalb vorzugsweise allen Müttern und Töchtern, die Gesellen daran finden, ihre eigene und der Kinder Toilette, wie die gesammte Leibwäsche selbst herzustellen.
Abonnements werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen und Postämtern. — In **Arad** in **H. Goldscheider's** Buchhandlung.

Luftgeschlechter Speck
vorzüglicher Qualität, billigst bei **Bernh. Deutsch**, nächst dem Minoritenkloster. (578-3.6)

Don
Prä
Wochentag
Freitag
begi
W
„Volk
für
mit tägliche
Halbjährig
Wochentag
Monatlich.
Bon e
Arader B
Expeditions
nemens im
geben Mon
Die Pr
enden zu w
Arad
Nach ei
„Tagblatt“
Ausgleiches
den Czchen
haben ihr E
änderung po
Einer U
der Ausgl
schlossen sein.
an den Tag,
men für die
Wir hab
Polen des R
ein Memorand
tigiten Forder
nistrativem W
werden können
„Gazeta narod
nachstehende
sem Blatte ge
wichtigsten For
vollständige
Reorganistrung
und Lemberg
Landtages an
rechtsprache a
Theaterprivileg
besonderen pol
hofs, in der
von polnischen
setzung einiger
delimitierum
rung die Con
dazu verpflicht
Lemberg verleg
Ueber de
3 y b l i e w
Memorandum
zu Theil wurde
Graf Hohenwar
auf und bemerk
Februar d. 3.
pflöggenen U
Berständig
gierung daran
stellung des jetz